

## Materialistische Kunsttheorie

*Thomas Metscher, Ästhetik, Kunst und Kunstprozess. Theoretische Studien. Aurora Verlag Berlin 2013, 377 S., 19,99 Euro*

Der vorliegende Band Thomas Metscher, der kürzlich seinen 80. Geburtstag beging, ist zwar eine Sammlung von Texten, die zum Teil bereits vor längerer Zeit publiziert wurden bzw. auf bereits veröffentlichte Vorarbeiten zurückgehen, dennoch ist er erkennbar von der Absicht getragen, materialistische Ästhetik in systematischer Weise zu fundieren und darzustellen.

Neben drei theoretischen Studien, die als inhaltlicher Kernbestand anzusehen sind, finden sich vier ergänzende Texte, die erläuternden Charakters sind. Argumentatives Zentrum sind „Kunst als ästhetischer Gegenstand“ (31ff.), „Welt im Spiegel“ (107ff.) sowie „Mimesis und Episteme“ (153ff.). Die Beiträge zu den ästhetiktheoretischen Entwürfen von Hegel, Lukács und Holz können als Ergänzungen zum präsentierten Entwurf aufgefasst werden und zeigen zugleich, auf welche Theorietraditionen wichtige Kategorien Metschers zurückgehen. Der Beitrag „Ästhetik und Landschaft“ (239ff.) entwirft eine Naturästhetik „unter dem besondern Gesichtspunkt der Landschaft“ (29).

Metscher formuliert den Anspruch an Systematizität seiner Ästhetik nicht explizit, sondern spricht von einem „systematischen Entwurf, doch ohne entwickeltes System“ (30). In den theoretischen Hauptteilen wird in einiger methodischer Strenge ein Kategoriensystem entfaltet, das ontologische, anthropologische, erkenntnistheoretische, historisch-gesellschaftliche und ästhetiktheoretische Fundierungen vornimmt, die durchaus systemischen Charakters sind.

Die Basiskategorien marxistischer Ästhetik sind gegenständliche Tätigkeit, Mimesis und Poiesis, Produktion und Rezeption, Form und Inhalt, Widerspiegelung, Historizität und Praxis. Diese Kategorien werden in großer Klarheit entfaltet und zwar so, dass auch Leser die nicht im philosophischen oder akademischen Ästhetik-Diskurs bewandert sind, eine Übersicht über die Problemstellung gewinnen und im Verlauf der Lektüre Kriterien ästhetischer Wertung kennen lernen. (Leider wurde darauf verzichtet, die lateinischen Ausdrücke zu übersetzen, was sicher manchen bei der Lektüre stört.) Da Metscher seine kunsttheoretischen Positionen meist aus der Beschäftigung mit konkreten Werken der Musik, der bildenden Künste, dem Theater und der Literatur gewonnen hat, nennt er immer wieder Beispiele zur Verdeutlichung. Insbesondere Shakespeare, Goethe, Brecht und Peter Weiss, werden häufig erwähnt, aber auch Schostakowitsch, Eisler, Nono.

Metscher versucht, den gesamten Kunstprozess begrifflich zu bestimmen: Künstler, Material, Produktion, Werk, Vermittlung, Rezeption gehen in den Begriff der „Kunstverhältnisse“ ein. „Er bezeichnet den sozialen Raum, in dem der ästhetische Gegenstand situiert ist und der Kunstprozess stattfindet und damit auch die konkreten Bedingungen künstlerischer Produktion und Rezeption.“ (73)  
„Kunstprozess bezeichnet die Produktion und Rezeption von Kunst samt der Verhältnisse, in denen die Produktion und Rezeption von Kunst stattfindet, die die Produktion und Rezeption von Kunst bedingen.“ (87) In der Trias ‚Künstler – Werk – Rezipient‘ sind alle Glieder gesellschaftlich determiniert und vermittelt, was nicht im Widerspruch zur „Autonomie der Künste“ steht (80).

Inhalt der Kunst, ihr Gegenstand, ist „allein die durch menschliche Erfahrung gegangene Wirklichkeit“ (171). Dieser Inhalt erscheint in künstlerischer Form, wobei der Inhalt nur genetisch Priorität hat. „So ist Form Funktion des Inhalts innerhalb der Fiktion, dass der Inhalt Funktion der Form sei.“ (167) In Kunstwerke geht menschliche Wirklichkeitserfahrung ein, die durch die künstlerische Form eine Bedeutungsveränderung erfährt („semantische Transformation“, 172). Daraus ergibt sich ein Bedeutungspotenzial, „eine eigenständige ästhetische Welt“ (ebd.), welche in der Rezeption (die ein kommunikativer Akt zwischen Werk und Rezipient ist und nicht unabhängig von den individuellen Wirklichkeitserfahrungen des Rezipienten gedacht werden kann) erschlossen wird (oder eben auch nicht). Bei großen Kunstwerken ist dieser Prozess prinzipiell unabschließbar – eine abschließende Interpretation gibt es nicht.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Kategorie der ästhetischen Wahrheit. Diese wird von wissenschaftlicher Wahrheit unterschieden und als „subjektiv“ bestimmt (235). „Ästhetische Wahrheit betrifft die Subjekte im Verhältnis zu Objekten: der gesellschaftlich-gegenständlichen Welt, in der sie leiden, sich freuen, tätig sind“ (ebd.). Subjektiv darf hier keinesfalls als beliebig aufgefasst werden. Metscher nennt zahlreiche Voraussetzungen, an welche ästhetische Wahrheit gebunden ist. Genannt seien hier nur Ethos und Weltanschauung, Authentizität, Katharsis, Möglichkeit (vgl. 233ff.).

Wie auch in den zahlreichen vorangegangenen Veröffentlichungen zum Thema Kunst und Ästhetik (besonders *Logos und Wirklichkeit* 2010 [siehe Rezension in Z 89, März 2012] und *Kunst. Ein geschichtlicher Entwurf* 2012 [siehe Rezension in Z 96, Dez. 2013]) will der Autor keine normativen Ansprüche an die Kunstproduktion stellen. Der Anspruch allerdings, dass Kunstwerke relativ einfach verständlich sein müssen, „ohne ‚Erklärung‘“ (102), ist kritisch zu sehen. Kunst wird in einer ständig komplexer werden Realität gemacht, bildet diese auf ihre Weise ab. Gleichzeitig entwickeln sich Formen, Material, Bearbeitungsweisen usw. weiter. Sodann entstehen Werke nie ohne Beziehung auf vorangegangene. Das Postulat der Einfachheit (das schon bei Brecht auftaucht) wäre zu erläutern.

Die Stärke des Buches liegt klar auf der Seite der Produktion von Kunst und ihren Bedingungen. Hier erreicht die Analyse höchstes Niveau. Der Autor verliert dabei nie die Bindung an die Werke, argumentiert nur dort abstrakt, wo es geboten ist, bleibt bei der Definition der wichtigsten Begriffe klar und prägnant. Die in den theoretischen Hauptteilen entfaltete Anschauung ist stringent argumentiert; zusammen mit den erläuternden Texten zu Hegel, Lukács und Holz ergibt sich umfassender Einblick in das gesamte Problemfeld. Dass die modernen Kunstformen (also die technischen und besonders die digitalen) keine Beachtung finden ist nur in Hinblick auf die „Singularität“ (208) bedeutsam, man denke besonders an die moderne Musik.

Mit den Kriterien ästhetischer Wertung verhält es sich anders. Die hier zum Teil verwendeten Begriffe sind nicht immer deutlich. „Ideologie“ oder auch „objektive Geschmacksgesetze“ (96) sind vor allem zu nennen. Wenn Weltanschauung, sei es die des Künstlers oder die des Rezipienten, Gradmesser für das Kunstwerk oder den Erfolg der Aneignung ist, wird das gesamte Wertungsproblem lediglich verlagert: Die „Konsumtion ist produktiv, sofern der Rezipient im Akt der Rezeption eine Welterkenntnis am Werk gewinnt, sie ist ideologisch, sofern in diesem Akt allein die Affirmation bestehender Herrschaftsverhältnisse erfolgt“ (88).

Die Stellung des Rezipienten im Kunstprozess ist eine aktive. Er weist dem Werk Bedeutungen zu, was ein subjektiver, nicht aber ein beliebiger Akt ist, der als Kommunikation mit dem Werk verstanden werden kann. Tritt der Rezipient welthaltiger Kunst gegenüber, kann es zu Fehlinterpretationen oder –rezeptionen kommen. Ästhetische Weltbilder mögen in die Werke eingeschrieben sein als Bedeutungspotenzial. Was aber sind die Anforderungen an die Rezeption, um dem Werk angemessen zu begegnen, diese Bedeutungen auch – zumindest teilweise - erschließen zu können? Metscher anerkennt das subjektive Moment, „es gehört mit Notwendigkeit zum ästhetischen Urteil dazu“ (101). Gleichzeitig spricht er von „verstehender Aneignung“ (196) und von „produktiver, emanzipatorischer Rezeption“. Diese hat zur Voraussetzung den „Weltgehalt der Werke selbst, die Qualität der in ihnen gestalteten Weltsicht“ (94). Welche Voraussetzungen die Konsumenten von Kunst mitbringen müssen, wird nicht erörtert. Zumindest einige der vom Autor immer wieder gerne beispielhaft genannte „Meisterwerke“ (105) sind nicht ohne Erläuterung und Interpretationshilfe anzueignen (z.B. die *Ästhetik des Widerstands* oder der *Doktor Faustus*).

Die gesellschaftlichen Rezeptionsbedingungen sind dem Begriff der Kunstverhältnisse implizit. Die individuellen Voraussetzungen gelungener Rezeption (Kontemplation, Bildung und Wissen, Sinnlichkeit, Bereitschaft zur Kunsterfahrung usw.) sind nicht Gegenstand der Analyse. Gerade für den marxistischen Anspruch, der Kunst auch als Mittel zur Weltveränderung begreift, ist das ein Defizit, denn „man muss auch sehen wollen“ (Paul Klee).

*Edgar Radewald*